

COPYRIGHT Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Blick in die Feuilletons 5.10.2017

Von Ulrike Timm

Was von diesem Tage übrig bleiben wird, ist der Literaturnobelpreis für Kazuo Ishiguro. Im vergangenen Jahr hatte das Komitee ja wenig Glück mit seiner Entscheidung, denn der Preisträger meldete sich nicht. Andererseits hielt genau das die Debatte am Laufen - bis Bob Dylan die Auszeichnung so im Vorbeigehen dann schlussendlich doch annahm. Diesmal wird das alles anders sein: Die Diskussion bleibt aus, die Freude über den Literaturnobelpreisträger Kazuo Ishiguro ist einhellig, und seine feine englische Art und Höflichkeit wird ihn bestimmt pünktlich zum Festakt nach Stockholm lotsen. Also müssen die Feuilletons kompakt auf einmal loben, und das tun sie auch!

Hubert Spiegel bemerkt in der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN**, dass mit Ishiguro *„beileibe kein Unbekannter und doch der Schöpfer weitgehend unbemerkt gebliebener Meisterwerke“* ausgezeichnet wird. *„Wer Ishiguro liest, muss sich damit abfinden, dass er nicht jede Nuss knacken wird, die ihm bei der Lektüre vor die Füße rollt. Aber die Geheimnisse, um die es diesem Autor geht, sind nicht ästhetisch-literarischer Art, sondern existentieller Natur“*, so die **FAZ**.

Barbara Möller gesteht in der **WELT** erstmal freimütig, Ishiguros Romane beim dritten Umzug aussortiert zu haben, und doch hat ihr dann etwas gefehlt: *„Keiner hat den Engländern stilvoller vor Augen gehalten, warum ihr Empire untergehen musste, als der Junge aus dem fernen Nagasaki“*, schreibt sie in der **WELT**. Kazuo Ishiguro, Kind japanischer Migranten in Großbritannien, ist mit 64 Jahren verhältnismäßig jung und gehört zu den akribischen Wenigschreibern. Das hat den Vorteil, dass alle Feuilletons ein paar Worte über Inhalt und Stil eines jeden seiner sehr verschiedenen Romane verlieren und sich so die Einsteiger ihr passendes Buch gleich aussuchen können. *„Was vom Tage übrig blieb“*, die Geschichte eines Butlers, der am Ende begreift, dass er in einem Netz von Etikette,

Pflichtbewusstsein und Selbstverleugnung gefangen war und darüber sein Leben versäumt hat, ist sicher sein bekanntestes Buch. „*Was von England übrig blieb*“ macht die **WELT** zur Titelzeile ihres Artikels über die Entscheidung für Ishiguro als neuen Nobelpreisträger und meint: „*Man ist geneigt, ihn als europäischen Kommentar zum Brexit zu begreifen... Dann wäre dieser Literaturnobelpreis für den Immigranten eine gezielte Irritation. Möglicherweise sogar eine kleine Provokation*“.

Die **SÜDDEUTSCHE** verweist auf die „*träumerische, bedrückende Atmosphäre*“ von Ishiguros Romanen, die den Leser aber stets in Bann zöge, und berichtet aus seinem Leben: „*Es ist keine Legende, dass er eigentlich Popmusiker werden wollte... Dem Sänger Tom Waits, erklärte er einmal, verdanke er entscheidende Inspiration. Er hat dann aber, vorbei am Schloss Balmoral in Schottland, wo er zeitweilig zum Jagdtross der Königinmutter gehörte, vorbei auch an Obdachlosenasylen, die er als Sozialarbeiter kennenlernte, bald die Kurve in die Literatur genommen.*“ Und Sie sind jetzt hoffentlich neugierig auf diesen grandiosen Schriftsteller und nehmen bei nächster Gelegenheit die Kurve in einen Roman von Kazuo Ishiguro!

Und sonst? „*Hier stehe ich nun, ich armes Ohr*“ – der **TAGESSPIEGEL** findet für die „*Akustikprobe 2*“, ein durchwachsenes Sinfoniekonzert nach einem ebenfalls durchwachsenen Eröffnungsabend in der sanierten Berliner Staatsoper, immerhin eine schöne Überschrift. Ebenso wie die **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG**, die „*Mit Goethe auf dem Klo*“ titelt, und der Kritiker hat mit Werner Schwabs „*Faust*“ Coverversion in Graz wohl einen anregenderen Abend erwischt als sein Kollege in Berlin.

So richtig gerne dabei wären wir aber beim einhändigen Klavierabend, den Lang Lang in New York angekündigt hat und den die **Berliner Zeitung** vermeldet. Der Starpianist spielt nämlich dort nämlich nur mit dem rechten Arm, während sein erst 14jähriger Kollege Maxim Lando die linke Hand übernimmt, denn die hat sich Lang Lang verletzt. Mögen die beiden einander nicht in die Quere kommen.